

Das Glas ist halb voll



Dr. Klaus Bauknecht

Dr. Klaus Bauknecht ist Chefvolkswirt der IKB Deutsche Industriebank AG in Düsseldorf und verantwortlich für die volkswirtschaftlichen Analysen, Prognosen und Einschätzungen der Bank.

Das Glas ist halb voll – und es ist halb leer. Diese Aussage scheint die aktuelle Einschätzung zur weiteren konjunkturellen Entwicklung zu beschreiben. Das Glas ist deshalb halb voll, weil die monatlichen Produktionszahlen in den meisten Branchen und insbesondere in der Automobilindustrie ermutigend sind. Deutliche Wachstumsraten signalisieren eine schnelle, wenn nicht sogar V-förmige Erholung. Die generelle Hoffnung auf eine solche Entwicklung scheint sich zu bestätigen, zumindest was das verarbeitende Gewerbe angeht. Auf dieser Grundlage gilt allgemein auch ein deutliches Plus beim BIP-Wachstum in der zweiten Jahreshälfte 2020 als wahrscheinlich. Entsprechend hat sich der Pessimismus doch deutlich gelegt, der in einigen anderslautenden Prognosen zum Ausdruck kam. Ging man im April/Mai noch von einem deutlich tieferen wirtschaftlichen Einbruch als in der Finanzkrise aus, so deuten aktuelle Prognosen auf einen eher überschaubaren Unterschied. In der Finanzkrise ist das BIP um 5,6 Prozent eingebrochen; für das Jahr 2020 wird aktuell ein Rückgang von 6,7 Prozent oder weniger erwartet. Auch ist das Prognoserisiko für das aktuelle Jahr zu vernachlässigen, da Aufholeffekte erkennbar sind und zunächst anhalten werden.

Das Glas ist aber auch halb leer. Zwar mögen die monatlichen Wachstumsraten hoch sein, die Produktion bleibt aber immer noch deutlich unter dem Vorkrisenniveau. Vor allem im verarbeitenden Gewerbe sorgt das für Herausforderungen. Schließlich war bereits 2019 ein schwieriges Jahr mit einer wenig überzeugenden Entwicklung des Produktionsniveaus. Doch es ist vor allem der Ausblick auf 2021, der aktuell eher dem halb leeren als dem halb vollen Glas entspricht. Denn auch wenn die aktuell guten Zahlen erfreulich sind, die Ursache liegt vor allem in Korrekturen nach dem „Lockdown“ und weniger in einer nachhaltigen konjunkturellen Erholung. Nach wie vor ist unsicher, wie überzeugend die Wachstumsdynamik nach den aktuellen Aufholeffekten sein wird und wie, den Worten von Holger Ades Beitrag folgend, das „neue normale Niveau“ in Produk-

tion und Konjunktur aussehen wird. Für eine schnelle Erholung auf Vorkrisenniveau ist eine synchrone globale Konjunkturerholung erforderlich – das gilt vor allem für exportstarke Branchen wie Automobilindustrie oder Maschinenbau. Ein kurzfristiger globaler Gleichlauf wird sich zwar in der zweiten Jahreshälfte 2020 aufgrund von Aufholeffekten zeigen. Doch für 2021 ist nicht zwangsläufig von einer dynamischen globalen Erholung auszugehen. Denn viele Staaten und Unternehmen werden aus der Coronakrise geschwächt hervorkommen. Die Schuldenquoten haben sich deutlich erhöht, und es ist von einer generellen Bonitätsverschlechterung auszugehen. Auch wird die Coronakrise – wie andere Krisen zuvor – das Investitionsverhalten tiefgreifend beeinflussen.

Die Coronakrise ist somit ein ungewollter Katalysator für Veränderungen, die einen nachhaltigen Einfluss auf viele Volkswirtschaften haben werden und so eine neue Normalität schaffen. Eine flexible und anpassungsfähige Volkswirtschaft, die sich der neuen Normalität stellt und diese annimmt, wird jedoch perspektivisch zu alten Wachstumsdynamiken zurückkehren beziehungsweise die „neue Normalität“ als Opportunität nutzen können. Deshalb gibt es auch keinen Grund, bezüglich der mittelfristigen Konjunkturentwicklung in Pessimismus zu verfallen. Entscheidend wird sein, dass der deutsche Produktionsstandort weiter und nachhaltig gestärkt wird. Die Herausforderungen sind schon länger bekannt und haben mit Corona relativ wenig zu tun: hohe Steuerlast, steigende Lohnkosten und eine unkalkulierbare Umweltpolitik belasten die Wettbewerbsfähigkeit des Investitionsstandorts Deutschland.

Deshalb wird langfristig nicht primär Corona bestimmen, ob das Glas halb leer oder voll ist, sondern die Bereitschaft, Veränderungen anzunehmen und wettbewerbsfördernde Reformen umzusetzen. Glauben wir an diese Fähigkeit, so ist das Glas mindestens halb voll.